

Hannelore Brenner-Wonschick: Die Mädchen von Zimmer 28.

Freundschaft, Hoffnung und Überleben in Theresienstadt, Droemer Verlag 2004

für: WDR 5

© Elisabeth Richter, Hamburg, 18.4. 2004

O-Ton 1 / Anna Hanusova-Flachova

wenn ich das Poesiealbum öffne und lese, da kommt das wieder heraus, ich seh die Mädchen so lebendig vor mir, ich höre die Stimmen, die Farbe der Stimme, alles erinnere ich mich, das ist so stark geblieben drinnen, daß es immer auftaucht 0´19

O-Ton 2 / Helga Pollak-Kinsky

wir sahen sie eigentlich vor uns als Kinder, und dachten, nirgendwo ist irgendetwas, was an sie gedenkt oder ein Stein, niemand kennt sie, nur wir. 0´14/0´33

Autorin

Helga Pollak-Kinsky und Anna Hanusova-Flachova und die anderen überlebenden Mädchen vom Zimmer 28 in Theresienstadt hatten sich mehr als vierzig Jahre nicht gesehen, jede hatte für sich nach der furchtbaren Zeit versucht ein eigenes Leben zu leben, Abstand zu gewinnen, sie haben Berufe ergriffen, sind Mütter und Großmütter geworden. Und doch, als sie sich nach langem wiedertrafen, waren die Freundschaft, die Nähe, der Zusammenhalt – all das, was sie hat überleben lassen – genauso stark wie damals noch vorhanden. Vor allem die Erinnerung an die Mädchen, die nicht überlebten. 0´33/1´06

O-Ton 3 / Helga Pollak-Kinsky

... und so wollten wir ihnen ein Gedenken schaffen, wir wußten nur noch nicht wie, wollten ein kleines Buch verfassen, aber das hat sich dann anders entwickelt. 0´10/0´1´16

Autorin

Aus dem kleinen Buch wurde ein großes Buch, ein bewegendes Buch, ein vielfältiges, informatives, ein lehrreiches Buch. Die Berliner Autorin Hannelore Brenner-Wonschick lernte "Die Mädchen vom Zimmer 28" kennen, als sie über die Kinderoper "Brundibár" von Hans Krasá arbeitete, die in Theresienstadt aufgeführt worden war. Hannelore Brenner-Wonschick hat zahlreiche Interviews mit den Frauen geführt. Oder: Anna Hanusova-Flachova konnte ihr Poesiealbum retten, in das die Mädchen und auch die Betreuerinnen, die zum Transport nach Auschwitz mußten, letzte Grüße schrieben. 0´37/1´53

O-Ton 4 / Anna Hanusova-Flachova

Das waren moralische schöne Sätze. Zum Beispiel die Frau Mühlstein hat mir geschrieben, es hat uns Theresienstadt nichts genützt, wenn wir in unserem weiteren Leben nur einen Menschen unterdrücken werden, und das ist eine große Wahrheit. 0´17/2´10

Autorin

Einige der Mädchen schrieben Tagebuch, Helga Pollak-Kinsky jedoch am ausführlichsten. Ihr Tagebuch nahm die Autorin Hannelore Brenner-Wonschick quasi als roten Faden, der durch das ganze Buch führt, vom Alltag der "Mädchen im Zimmer 28" erzählt. Doch dieses Buch ist mehr als ein Erinnerungs- und Gedenkbuch. Es ist so wertvoll, einerseits, weil es die persönlichen Schicksale dieser Mädchen nahebringt, aber andererseits niemals den Blick auf die allgemeinen, politischen Entwicklungen während des zweiten Weltkrieges verliert. Die Autorin wechselt kunstvoll zwischen beiden Ebenen. Gerade diese Verknüpfung gibt eine tiefe Dimension, und hat auch einen pädagogischen Wert. 0´38/2´48

Musik kurz: Hymne 0´10

O-Ton 5 / Anna Hanusova-Flachova

das ist, daß wir eine Einheit wollen sein, wir wollen uns lieben gemeinsam, wir werden das Schlechte bekämpfen und wir werden nachhause kommen, und dann werden wir die Hände nehmen und werden zusammen singen, und werden wieder glücklich sein ... 0´30/3´18

Autorin

Den Text dieser Hymne haben die "Mädchen vom Zimmer 28" in Theresienstadt selbst gedichtet. Die Betreuerinnen erfanden für die Mädchen den "Maagal", das ist hebräisch und heißt Kreis, auch Vollkommenheit. Einmal im Monat traf man sich in weiß-blauen Uniformen, sang die Hymne und entschied, wer würdig war, in den Maagal zu kommen. Organisiert war der Maagal wie das britische Parlament, mit Oberhaus und Unterhaus. Helga Pollak-Kinsky: 0´24/3´43

O-Ton 6 / Helga Pollak-Kinsky

die erste Stufe war natürlich das Unterhaus, die äußere Stufe, in der inneren waren sehr, sehr

wenige, vielleicht zwei, drei, das war schon sehr schwierig hineinzukommen, aber man mußte wirklich allerhand tun, um auch in die erste Stufe hineinzukommen. So hab ich zum Beispiel freiwillig geputzt fünfzig Paar Schuhe, um Aufmerksamkeit auf mich zu lenken, um zu zeigen wie hilfsbereit ich bin, man hat sich wirklich bemüht. 0´30/4´13

Autorin

Noch heute denken die Frauen von Zimmer 28 an die große menschliche Leistung der Betreuerinnen, die den Mädchen damals trotz des immer gegenwärtigen Schreckens so viel Positives vermittelt haben, und damit den Grundstein für ein leb-bares Leben nach dem Terror gelegt haben. Die Betreuerinnen waren Ersatzmütter, sagt Anna Hanusova-Flachova 0´20/4´33

O-Ton 7 / Anna Hanusova-Flachova

Sie haben uns nicht gelassen zu viel zu denken an das Schlechte, was war. Wir waren doch nicht frei, wir haben Hunger gehabt, wir wußten nicht, was morgen sein wird, wir haben gelebt ganz so wie Sardinen in einem Zimmer, ja, das war ganz nicht normal, wir haben unser Heim verloren, und das alles war schwer, also den ganzen Tag haben wir Aufgaben bekommen, wir haben Unterricht gehabt, ... wir waren kreativ, wir haben Malen gelernt, wir haben Scouting geübt, wir haben so viel zu tun gehabt, wir haben gesungen, daß wir fast nicht Zeit hatten, all die schlechten Sachen zu denken. 0´43/5´16

Autorin

In den Kunststunden ließ etwa die Bauhaus-Architektin Friedl Dicker-Brandeis die Mädchen immer nur ihre Träume und positiven Phantasien darstellen. Oder Mitglieder der zionistischen Jugendfürsorge fixierten ihre Gedanken über Erziehung, etwa Fredy Hirsch, der wie Friedl Dicker-Brandeis in Auschwitz umkam. Die Autorin Hannelore Brenner-Wonschick. 0´20/5´36

O-Ton 7 / Hannelore Brenner-Wonschick

der Fredy Hirsch hat einen sehr, sehr guten Vortrag gehalten, in dem der Satz steht: Wir wollen alles versuchen, um die Jugendlichen vor der Entwertung des Guten zu retten, und dass sie später auch mal zurückblicken können, und mit Dankbarkeit zurückblicken können. Und genau das taten die Frauen, und das hat mich eigentlich am allermeisten verwundert, wie das hat geschehen können, vielleicht war das die Frage, die mich getrieben hat, um dieses Buch zu schreiben.

0´32/6´08

Autorin

Helga Pollak-Kinsky schrieb kurz nach der Befreiung im April 1945 - als sie von Auschwitz nach Theresienstadt zurückgekehrt war - in einen Brief an ihren Vater: sie habe das KZ-Lager hinter sich, und das einzig Gute daran sei, daß sie jetzt alles in ihrem Leben sehr schätzen werde. Knapp 14 Jahre war Helga Pollak damals. Und tatsächlich, wer den Frauen vom Zimmer 28 heute begegnet, nach fast 60 Jahren, wird eine geradezu überwältigende Herzlichkeit und positive Ausstrahlung erleben. Helga Pollak-Kinsky: 0´30/6´38

O-Ton 8 / Helga Pollak-Kinsky

ich habe es nach Auschwitz so empfunden, daß es ein Geschenk ist, daß ich am Leben bin, und ich glaube, die Toleranz, die wir gegenüber anderen Menschen haben, was immer die Hautfarbe, Religion, Abstammung ist, die stammt von dort, dass man keinen Menschen unterdrücken kann, es ist der Mensch, (der) zählt, der Charakter und wie er sich benimmt, und nicht die Hautfarbe, Religion oder Staatszugehörigkeit. 0´30/7´08

Infos / Vorschlag Anmoderation

Die Literatur, die sich mit dem Holocaust auseinandersetzt, ist heute sehr umfangreich. Meist wird der Blick auf den Makrokosmos gerichtet, auf die Analyse gesellschaftlicher und politischer Dispositionen, die die grausame Vernichtung der jüdischen Menschen ermöglichten.

Und doch hat sich gezeigt, dass es meist die Dokumentationen persönlicher Einzelschicksale sind, die bleibendere Eindrücke hinterlassen. Vor kurzem erschien ein Buch, das die Situation in einem Mädchenheim in dem Vorzeige-Ghetto Theresienstadt eindrücklich schildert: den Alltag von 12- bis 14-jährigen Mädchen, die dort in einem 30-Quadratmeter-Zimmer zusammenleben mußten, und sich aber zu einer außergewöhnlichen Gemeinschaft entwickelten. Der Berliner Autorin Hannelore Brenner-Wonschick gelingt gewissermaßen eine Quadratur des Kreises, indem sie kleines Menschenschicksal und große Geschichte in der Zeit von 1942 bis ´45 miteinander verbindet.

Elisabeth Richter hat das Buch "Die Mädchen von Zimmer 28" gelesen und mit der Autorin Hannelore Brenner-Wonschick sowie mit den beiden Zeitzeuginnen Helga Pollak-Kinsky und Anna Hanusova-Flachova gesprochen.

© Elisabeth Richter, Hamburg